

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 64 (1986)
Heft: 6

Rubrik: Leute wie wir : Bernhard Hunziker, 80, Zweisimmen : der harte Weg eines Kunstmalers zum Erfolg

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bernhard Hunziker, 80, Zweisimmen

Der harte Weg eines Kunstmalers zum Erfolg

Herkommen

Irgendeinmal verschlug es einen Hunziker-Spross aus dem aargauischen Moosleerau nach Zweisimmen im Berner Oberland. Näheres weiss Bernhard Hunziker nicht, sicher ist nur, dass sein Vater im Jahre 1902 hier ein Coiffeurgeschäft eröffnete, das er dann seiner Lebtag betrieb. Jedenfalls erzählt mir der hochgewachsene Mann mit den markanten Zügen in der unverfälschten Simmentaler Mundart, die sich durch den singenden Tonfall vom städtischen Berndeutsch unterscheidet, seine bewegte Lebensgeschichte.

Das Elternhaus

«Ich hatte drei Schwestern. Für meinen Vater war es selbstverständlich, dass ich einmal sein Geschäft übernehmen sollte. Ich war anderer Meinung. Seit ich als Zehnjähriger vom Götti einen Malkasten erhalten hatte, galt meine ganze Liebe dem Zeichnen. Ich war der weitaus beste Zeichner in der Sekundarschule.» Die Skizzen des Fünfzehnjährigen wurden dem Maler Münzger, der den Kornhauskeller in Bern ausgemalt hatte, zur Beurteilung vorgelegt: «Der wird nie ein rechter Künstler werden», war dessen Antwort. Damit war für meine Eltern der Fall klar; sie ermöglichten mir die Ausbildung zum Zeichenlehrer nicht. Ich musste die Lehre bei meinem Vater beginnen. Als ich mich mit einem einheimischen Mädchen anfreundete, wies mir der strenge Vater die Tür.

In der Fremde

Mit 18 Jahren reiste ich nach Genf, wurde Angestellter bei einem älteren französischen Meister. Es gefiel mir gut im Welschland, ich liebte die

Sprache und die Atmosphäre der Stadt. Vor allem aber genoss ich die freien Sonntage – die Sechstageswoche war damals noch selbstverständlich im Berufsleben. Stundenlang streifte ich durch die Museen, bewunderte vor allem die Werke der Genfer Romantiker, der Calame, Menn, Toepffer, aber auch die des 1918 verstorbenen Hodler faszinierten mich. Als «Sonntagsmaler» eiferte ich ihnen nach. Meist malte ich mit Pastell, da dies weniger zeitaufwendig und billiger war als mit Ölfarben. Den drei Genfer Jahren folgte die Rekrutenschule. 1929 heiratete ich meine Jugendliebe und wir kehrten ins Simmental zurück.

Coiffeur, Familienvater, Witwer

Nun überliess mir der Vater sein Geschäft. In der Freizeit malte ich im Sommer im Freien, im Winter in der Stube. Aber viel Zeit blieb nicht, denn unsere Wohnung bevölkerte sich mehr und mehr. Fünf Töchter sorgten für Betrieb und dafür, dass ich vor allem das tägliche Brot verdienen musste. Dazu gehörte im Winter auch das Schminken und Frisieren der Spieler für die Dorftheateraufführungen. 1944 gebar meine Frau die sechste Tochter und musste dabei ihr junges Leben im Kindbett lassen. Nach 15 glücklichen Ehejahren blieb ich mit sechs Mädchen von 8 Tagen bis 13 Jahren zurück ... So gut es ging, halfen sich die Kinder selber, um das jüngste kümmerte sich eine Schwester meiner Frau, aber es waren in jeder Hinsicht harte Kriegsjahre.

Eine tapfere Frau erbarmt sich

1946 erlöste mich meine heutige Frau aus dieser Not. Die tüchtige Tuberkulosefürsorgerin



Gertrud Hunziker-von Fellenberg, 72, und ihr Mann Bernhard.

1952 entstand das stattliche «Flecki»-Haus über dem Dorf mit einem üppigen Garten samt Biotop. Fotos Rk.



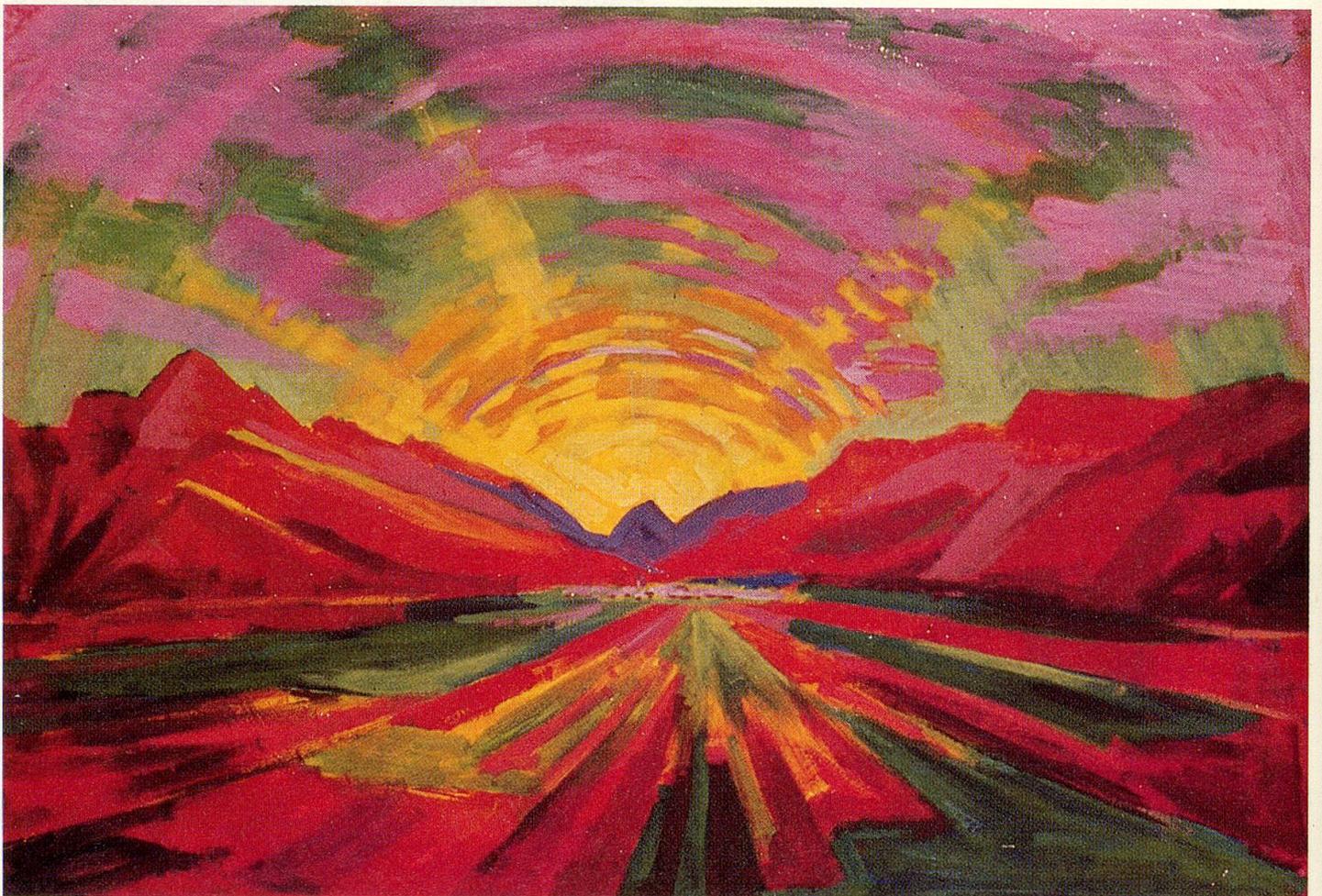


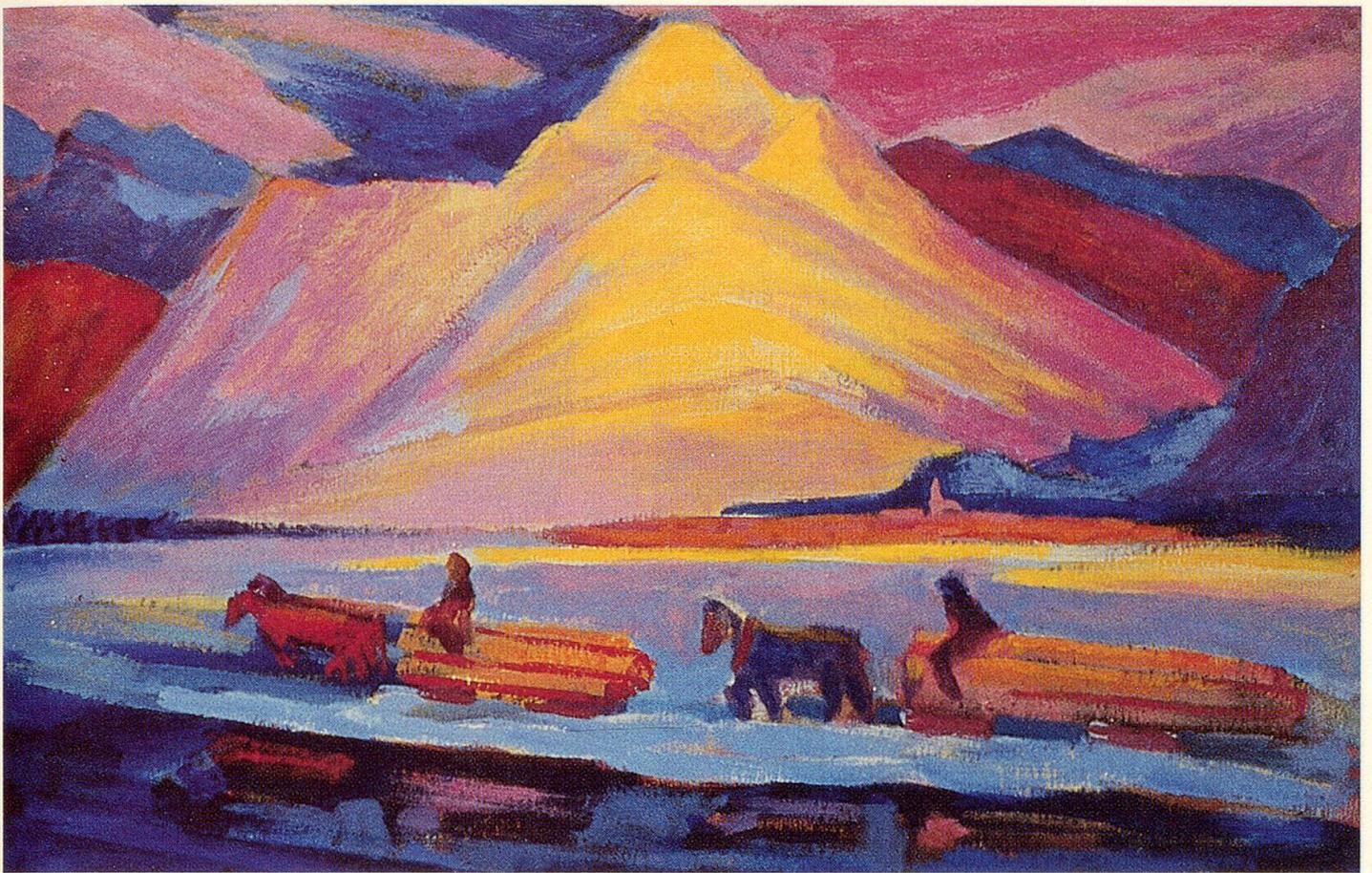
Der Maler beim täglichen Anreiben seiner eigenen Harzfarben.

Foto Rk.

Die Heimat, Zweisimmen und Umgebung mit Rinderberg.

Foto Gils





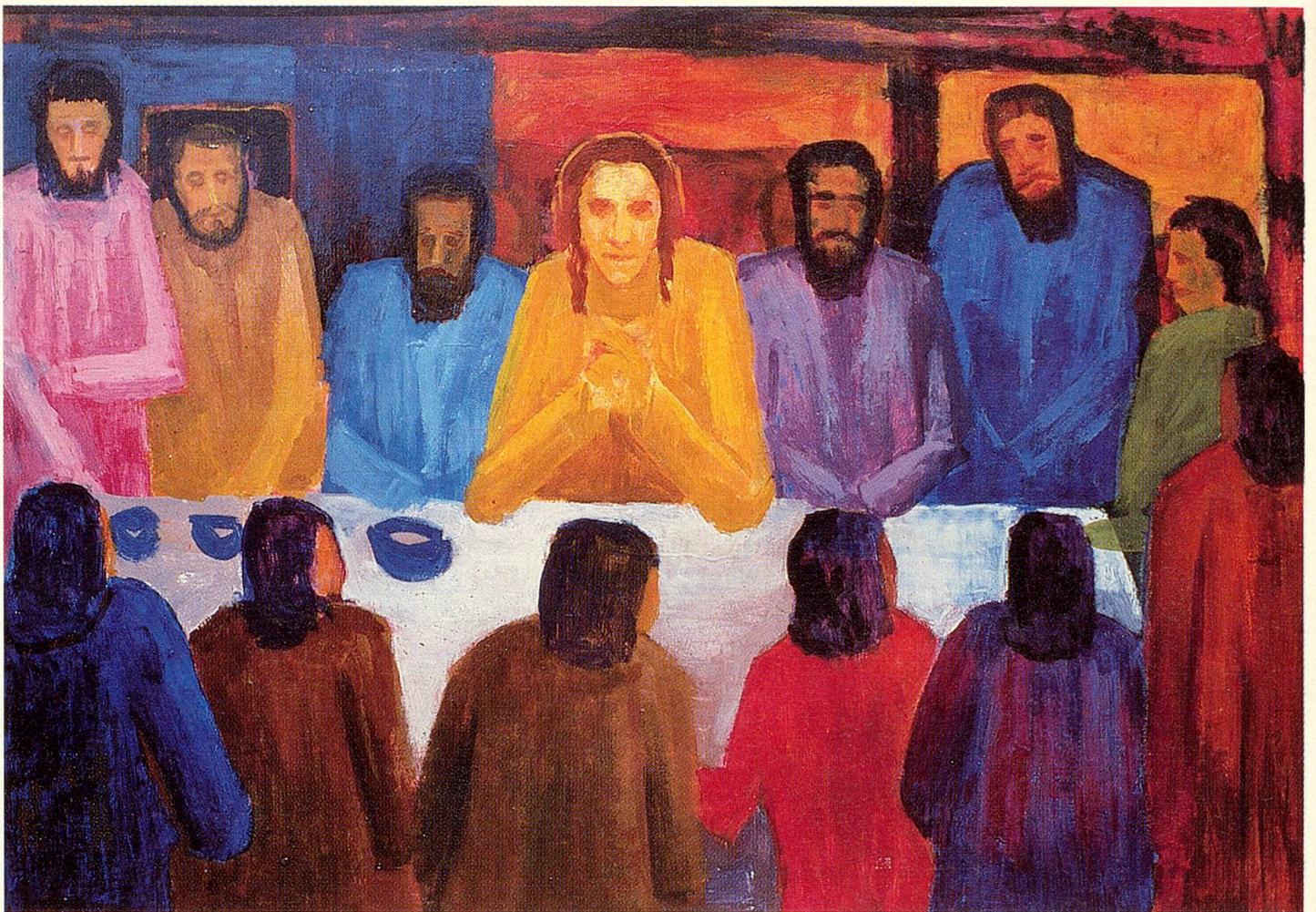
Winterliche Trämel-Fuhre beim Rinderberg.

Foto Gils

Der Seebergsee, ein Naturschutzgebiet bei Zweisimmen.

Foto Gils





Das letzte Mahl Jesu mit seinen Jüngern.

Foto Gils

stammte aus einer alten Berner Patrizierfamilie, aber sie hatte ein warmes und grosses Herz. Das Schicksal des Witwers mit seinen Halbweisen liess sie nicht ungerührt, und sie entschloss sich, Mutterstelle zu übernehmen. Man kann sich vorstellen, was es für eine 32jährige Frau bedeutete, sechs Kinder anzutreten; sie tat diesen selbstlosen Schritt aus christlicher Nächstenliebe und gar nicht etwa zur Freude ihres sippenstolzen Vaters. Für mich bedeutete das die Befreiung von einer ungeheuren Verantwortung und Last.

Das «zweite Leben»

Drei Jahre nach der zweiten Heirat – 1949 – konnte ich das Geschäft verkaufen und dieses stattliche «Flecki»-Haus (aus 15 – 20 cm dicken Holzbalken) über dem Dorf an sonniger und ruhiger Lage bauen lassen. Den ungeliebten Brotberuf vertauschte ich nun endlich mit einem etwas freieren Leben. Ich übernahm die Halbtagsstelle eines Zivilstandsbeamten und «Weibels» (Gerichtsvollzieher) und besorgte nebenbei das Inkasso der Stromrechnungen im ganzen Dorf.

Am Nachmittag malte ich in meinem Atelier im Untergeschoss. Das ging nur, weil meine Frau, trotz der drei eigenen Kinder, die uns geschenkt wurden, ihre Tätigkeit als Tuberkulosefürsorgerin wieder in Teilzeitarbeit aufnehmen konnte. Die Kinder aus der ersten Ehe verliessen das Haus nach und nach. Nach meinen eigenen bitteren Erfahrungen stellten wir ihnen die Berufswahl frei.

9 Kinder, 15 Enkel, 1 Urenkel

Fünf von ihnen sind verheiratet, leider alle im Unterland, eine Tochter sogar in Buenos Aires. Die Söhne aus der zweiten Ehe wurden Architekt und Sekundarlehrer, trotz künstlerischer «Erbmasse». («Wir wollen kein so hartes Leben wie unser Vater.») Auch sie leben mit ihren Familien im Unterland. Die jüngste Tochter hat sich kürzlich nach England verheiratet. Unsere 15 Enkel und der erste Urenkel kommen gerne zu uns in die Ferien. Ein Segen ist, dass alle gut geraten sind und wir glänzend miteinander auskommen. Soweit die Biographie meines Gesprächspartners, der wahrhaftig keinen leichten Lebensweg zu gehen hatte.

Die künstlerische Entwicklung

Wer das Wohnzimmer des Ehepaars betritt, sieht sich einigen grossformatigen Bildern gegenüber. Über dem Sofa hängt ein mächtiges Gemälde in Farben, die man nur als heftig und überraschend bezeichnen kann. Das Lötschental zeigt gelbe Gletscher, rote und gelbe Wolken, blaue und violette Berghänge. Vom Grün des Tales ist nur wenig zu sehen. Das Bild ist typisch für den betagten Künstler, der kühn seine Vision verwirklicht. Er pflegt eine stark stilisierte, grosszügige Malweise und verzichtet auf ein realistisches «Abbild» der Landschaft. Es erstaunt nicht, dass die meisten Einheimischen finden, «ihre Berge seien doch nicht so». Der Betrachter fühlt sich an deutsche Expressionisten wie Kirchner und Nolde erinnert. Zur Malweise Bernhard Hunzikers schreibt sein Sohn Samuel: *«Während den fünfziger Jahren malte Hunziker wieder fast ausschliesslich mit selbsthergestellten Pastellfarben, da ihm die Ölfarben zu stumpf schienen. Er versuchte, vom Malen im Freien, vom <fotografischen> Darstellen der Natur wegzukommen, und begann mit dem Abstrahieren, Reduzieren auf das unbedingt Notwendige. Er fand in der Literatur Hinweise auf eine Harzfarbe, wie sie Rubens verwendet hatte. Während drei Jahren pröbelte er, bis das getrocknete Harz keine Risse mehr zeigte – die Farben hatten nun endlich die gesuchte Leuchtkraft. Das Buch <Die Kunst der Farbe> von Etienne Gilson vermittelte neue Erkenntnisse, schon*

lang Vermutetes wurde bestätigt und konkretisiert sich. Die heutige Malweise wurde gefunden. Die Bilder werden auf Hartpavatex oder Karton, nicht aber auf Leinwand gemalt. Die Präparation der Malgrunde nimmt er nach uralten Rezepten selbst vor.»

Die grosse Werkschau zum 80. Geburtstag

Am 8. März 1986 wurde im Zentrum Wittigkofen bei Bern eine grosse Jubiläumsausstellung eröffnet. «Der Bund» schrieb dazu: *«Seine Landschaften mit ihrem bewegten, dramatischen Aufbau, seine Bergbilder in der gelungenen Vereinfachung und seine religiösen Motive haben durch ihre unverfälschte Originalität und expressive Gestaltung eine bisweilen visionäre Kraft.»*

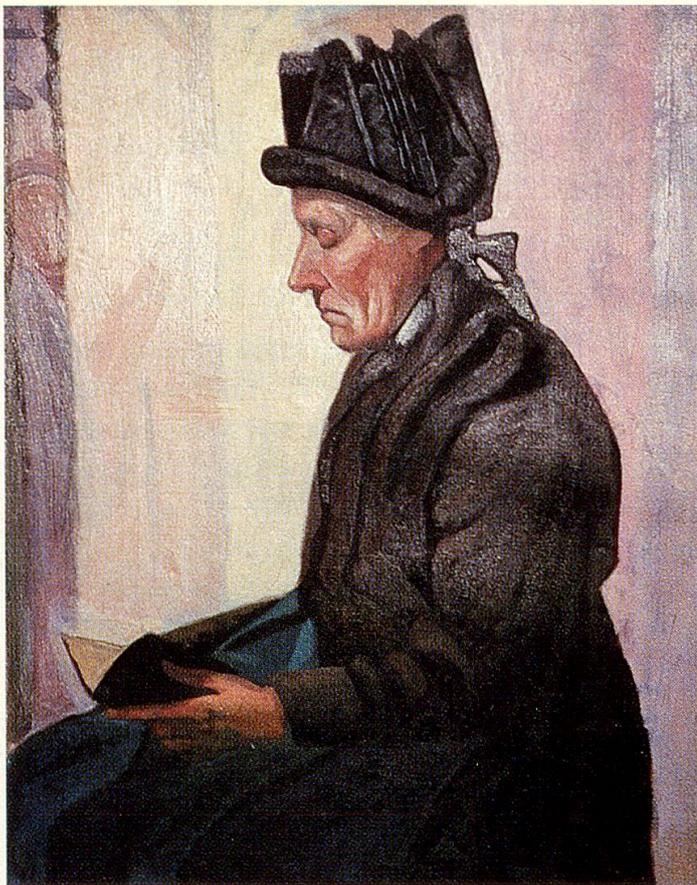
Der «Berner Oberländer» würdigte den Künstler unter dem Titel *«Der Begnadete aus dem Obersimmental»* so: *«Dass ein berühmter deutscher Kunstkritiker für den grossen Maler aus Zweisimmen <Hardi> Hunziker diesen Titel gewählt hat, ist, wenn man seinen Bildern begegnet, vollkommen klar. Diese Begabung ist nicht Kunst allein, sie ist eine Gnade.»*

Der «Obersimmentaler» meinte: *«Das Prunkstück bildet das dreiteilige Glasfenster aus der reformierten Davidskirche von Flamatt/FR, welches J. B. Hunziker vor einigen Jahren (im Auftrag des Stifters Dr. A. von May) geschaffen hat und das nun eigens nach Wittigkofen transportiert und aufgestellt worden war.»*

Kirchenfenster in Flamatt: Jesus wandelt auf dem Meer, Garten Gethsemane, der Barmherzige Samariter.

Foto Gils





Alte Lötschentalerin (1935).

Foto Rk.

Das von hinten beleuchtete Glasgemälde mit dem auf dem Meer wandernden Jesus, dem Garten Gethsemane und dem Barmherzigen Samariter wirkte so intensiv, dass es inskünftig auch an seinem Standort beleuchtet werden soll. Die Ausstellung führte zum Auftrag eines weiteren Kirchenfensters für eine bernische Gemeinde.

Umschau im Atelier

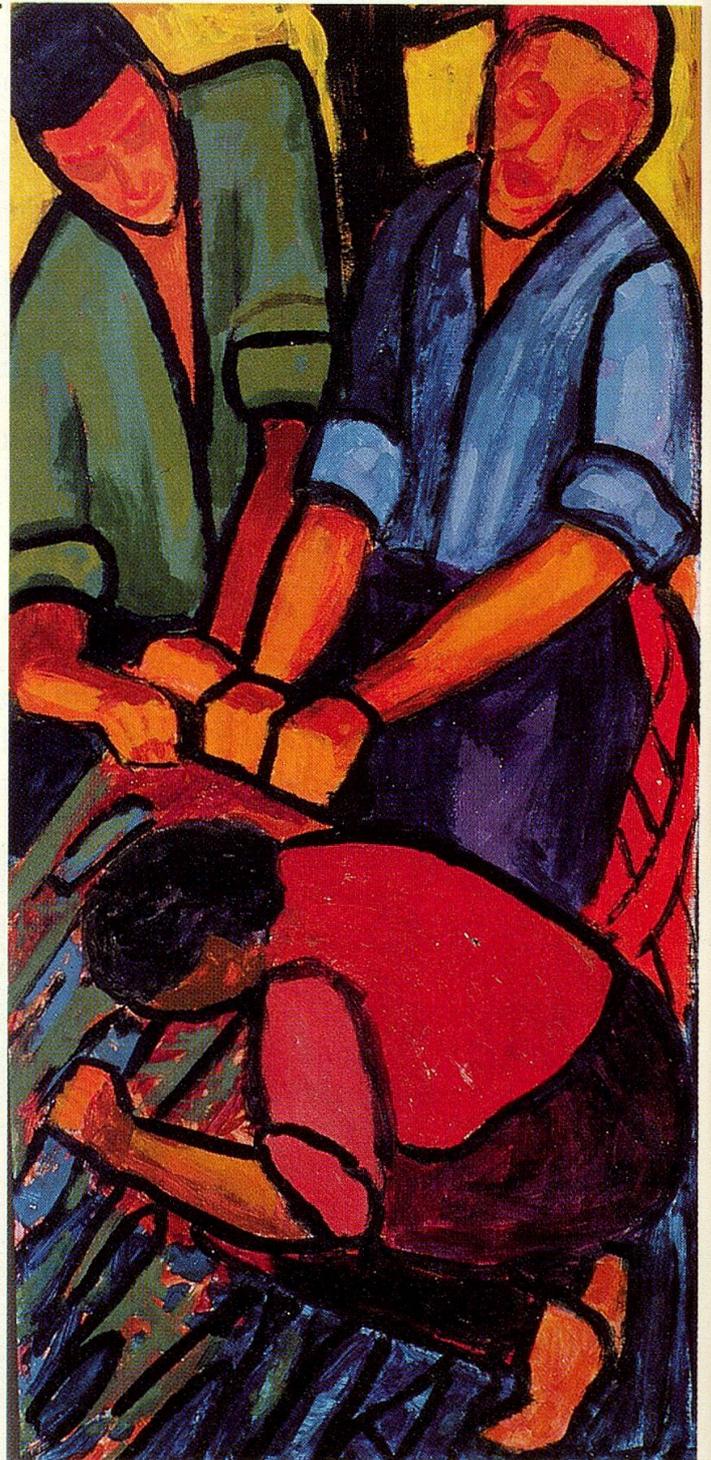
Im Untergeschoss des Hauses liegt das helle Atelier, daneben der grosse Ausstellungsraum, den ihm der Sohn Samuel als Architekt eingerichtet hat. Hier kommen die Bilder – von Spotlichtern erhellt – voll zur Geltung. Die Fülle der Werke zeigt, dass der Maler vieles «auf Vorrat» gemalt hat, malen musste, denn so richtig populär wurde er nie. Dazu malte er zu kompromisslos, ohne Rücksicht auf den Volksgeschmack. Zwar kann er auf zwölf Ausstellungen zurückblicken (wovon vier in Paris), zwar befinden sich viele Gemälde im In- und Ausland in öffentlichem oder privatem Besitz. Der finanzielle Erfolg hat sich aber erst so spät eingestellt, dass er bis zum 70. Lebensjahr als Zivilstandsbeamter des 3000-Seelen-Dorfes ausharren musste. Dass er dieses Amt 27 Jahre lang mit Auszeichnung führte, wurde vom Gemeindepräsidenten von

Zweisimmen an der Ausstellung in Wittigkofen öffentlich bezeugt: Unzählige besaßen ein amtliches Dokument, dem der Jubilar mit seiner schwungvollen Zierschrift zusätzlichen Wert verliehen habe. Die kantonale Behörde lobte, er habe sich als einziger Beamter im Kanton die Mühe gemacht, sämtliche Familienbüchlein, Bürgerbriefe, Urkunden usw. kalligraphisch zu gestalten. Die Konfirmationsscheine schmückt er heute noch ...

Dorfgenosse und doch Aussenseiter

Ein Notenständer, Noten und Instrumente im

«Grosser Fischzug», Glasfenster-Entwurf. Foto Gils



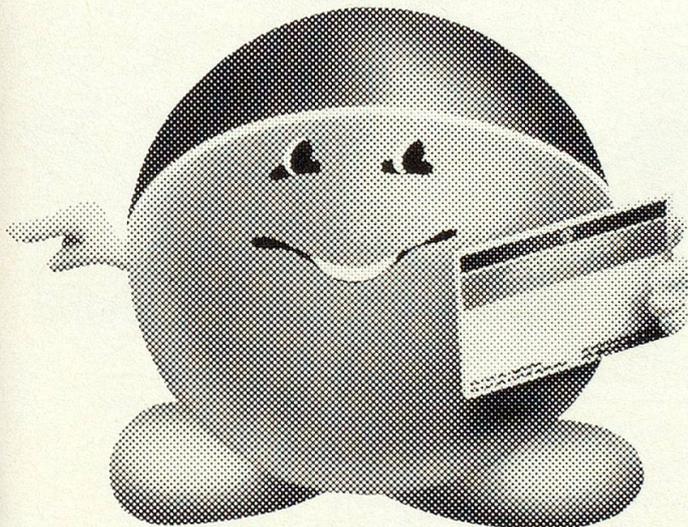
Trinke Auge was die Wimper hält von dem goldenen Ueberfuss der Welt

Mit schwungvoller Zierschrift fertigte der Künstler als Zivilstandsbeamter Tausende von amtlichen Dokumenten aus. Noch heute beherrscht er die Kalligraphie meisterhaft und schreibt die Konfirmationsscheine.

Atelier erinnern daran, dass der treue Diener seiner Gemeinde auch 47 Jahre lang die erste Trompete in der Musikgesellschaft blies. Mit 65 Jahren erlernte er noch das Klarinettenspiel. Seit einem Herzinfarkt vor einem Jahr schont er sich etwas mehr. «Jahrzehntelang galt ich als «Spinner». In einer Vernissage im Atelier erschienen einmal genau drei Personen.» Aber die Bilanz ist trotzdem positiv: «Fehlendes Echo und Unverständnis hat mich angespornt, immer Besseres zu schaffen. Eine der grössten Freuden war, dass unser Gemeinderat in Wittigkofen kürzlich ein Bild erstand.»

Bernhard Hunziker – als Künstler lange gemieden, verkannt – erlebt allmählich die Genugtung, sogar in seinem Dorf anerkannt zu werden. Mir scheint, dass sein unermüdlicher Kampf sich lohnte und man in ihm einen der bedeutenden Maler der Natur und religiöser Motive unserer Zeit entdeckt. Er malte eben jahrzehntelang zu «modern» und teilte damit das Schicksal vieler heute gefeierter Künstler. Wir wünschen dem alten Mann von Herzen, dass er seinen späten Ruhm noch lange geniessen kann. Vom Nachruhm pflegen ja andere zu profitieren ...

Peter Rinderknecht



Glückliche Grosseltern

eröffnen aus lauter Freude ein Sparkonto für ihr neugeborenes Enkelkind. Als Ersteinlage besorgen sie dazu den fröhlich gestalteten

SKA-Gutschein

für einen beliebigen Betrag zur Gutschrift auf dem Sparkonto.

SKA-Gutscheine sind ein sinnvolles Geschenk für alle Enkel – zum Geburtstag, auf Weihnachten oder zu anderen Festen.

Ihre nächste SKA-Niederlassung gibt Ihnen gerne jede Auskunft.

PS. Schenken Sie das lustige, runde SKA-Sparkässeli dazu, dann können die Kinder auch selber noch sparen.



SCHWEIZERISCHE KREDITANSTALT
SKA